

vor sich niedermähdend, vernichtend! — Die vier Wanderer sind jedoch Sendboten einer anderen Welt, sie kommen aus einer nicht näher bezeichneten „Stadt Gottes“. Die von ihnen angekündigten Plagen sind Strafen des Himmels, Folgen des sündhaften Lebenswandels der Menschen. Diese Darstellung steht im Gegensatz zur nüchternen, realistischen Denkweise der Ende des 18. Jahrhunderts herrschenden Aufklärungszeit; aber sie ist ganz im Sinne des Volkes.

Schon seit alten Zeiten haben Kometen und Meteore, Nordlichter und andere auffallende Himmelserscheinungen als Vorboten schlimmer Ereignisse gegolten. Bis in die jüngste Zeit fanden Prophezeiungen, die von Mund zu Mund gingen, allorts offene Ohren, oder wenn sie in Druckschriften volkstümlicher Art erhältlich waren, willige Käufer und auch Abschreiber. Traf dann eine Vorhersage so ein, wie die von Alsleben, die sich alsbald in schreckliche Wirklichkeit wandelte, dann fand der naive Glaube seine volle Bestätigung. Denn im Juli 1789 wurde mit dem Sturm auf die Bastille zu Paris die französische Revolution eingeleitet und es begann eine Zeit mit Krieg, Not und Tod, die erst im Jahre 1815 ihr Ende finden sollte.

Vieles von den einschlägigen Drucken mag in den auf ihre Herstellungszeit folgenden stürmischen Begebnissen vernichtet worden sein, anderes beim Nichteintreffen in ruhigen Zeiten verlacht, unbeachtet und ungeschätzt zugrunde gegangen sein⁸. Ein Liedtext wie der vorliegende dürfte daher eine Rarität darstellen, umso mehr, als er sich sozusagen an Ort und Stelle bis in unsere Tage erhalten hat — die, nebenbei bemerkt, auch wieder einen Grüngekleideten als Hoffnungsbringer brauchen könnten.

Traidgruben im nördlichen Burgenland

Aus der Arbeit am Atlas der burgenländischen Volkskunde

Von Leopold Schmidt

Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts wurde mehrfach die Aufmerksamkeit auf die mehr oder minder birn- oder flaschenförmigen Vorratsgruben neben oder unter Häusern im Burgenland gelenkt. Sowohl die Bauernhausforschung, angeführt von Johann R. Bünker¹, wie die urgeschichtliche Spatenforschung beschäftigte sich mehrfach damit. Besonders eingehend untersuchte Franz Mühlhofer diese Speichergruben vom urgeschichtlichen Standpunkt aus, 1930/31, und erkannte richtig, daß es sich um keine prähistorischen Anlagen handeln könne². Gleichzeitig konnte Karl Horak Nachrichten darüber auf seinen Kundfahrten im Seewinkel aufzeichnen³.

8 Einen Überblick einschlägiger Drucke bietet der Katalog 70 von J. Halle, Antiquariat, München 1929: „Neue Zeitungen, Relationen, Flugschriften, Einblattdrucke von 1470 bis 1820“ mit über 2000 Nrn.

1 Johann R. Bünker, Typen von Bauernhäusern aus der Gegend von Ödenburg (Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien, Bd. XXVI, 1894, S. 121 f.)

2 Franz Mühlhofer, Wohnlochartige Fruchtspeicher im Burgenlande (Burgenland. Bd. IV, Eisenstadt 1931, S. 159 ff.). Mit einem instruktiven Nachwort von Alphons A. Barb.

3 Ebendort, S. 162.

Diese Anregungen und Vorstudien veranlaßten uns, die „Troadgruben“, wie sie mundartlich genannt werden, in eine U m f r a g e des Atlas der burgenländischen Volkskunde einzubeziehen. Es handelt sich dabei um die „Umfrage über Sonder- und Behelfsbauten, über Hochzeitstrachten und Hochzeitsgeschenke“, die schon 1955 hinausging und im allgemeinen gut beantwortet wurde. Für die Traidgruben waren die Ergebnisse allerdings spärlich. Die Frage 2: „Kennt man im Ort Getreidegruben? Wie heißen sie? Troadgrui? anders? Wo sind sie: Unter dem Haus? Unter der Stube? Gibt es irgendwelche Volksmeinungen darüber? (Sagen, wann entstanden?)“ brachten wenig Erfolg ein. Im größten Teil des Landes sind diese Gruben eben doch offenbar unbekannt. Nur der Norden kennt sie mitunter noch, aber sie sind wohl zum größten Teil außer Gebrauch gekommen. Noch im Juli 1955 konnte aus den wenigen Angaben von Dr. Norbert R i e d l die erste Karte dieser Erscheinung gezeichnet werden. Für die weitere Auswertung hier sind nicht nur die ortsweisen Antworten auf die Umfrage, sondern auch alle anderen bisher veröffentlichten Angaben darüber aufgenommen worden. Dadurch ist das Belegnetz auch etwas dichter geworden.

I.

ORTSWEISE NACHRICHTEN NACH DEN BEZIRKEN ANGEORDNET

Bezirk *Neusiedl*

A p e t l o n

„Troadgrui“ waren bis ungefähr 1870 in Verwendung. Spuren waren bis 1930 noch vorhanden. Die Gruben befanden sich unter der Stube oder vor dem Haus.

P a m h a g e n

Aufzeichnung Karl H o r a k, 1930: In jedem Haus waren einige „Troadgrui“. Das sind birnförmige Gruben, die zur Aufbewahrung von verschiedenen Sachen in bewegten Zeiten dienten. Im Frieden wurde Getreide (Troad) in ihnen eingelagert. Sie sind drei bis fünf Meter tief und haben einen Durchmesser von ungefähr zwei Meter. Die obere Öffnung war gerade so groß, daß ein erwachsener Mann hineinschlüpfen konnte. Sie faßten 30 bis 40 Metzen und befanden sich zum größeren Teil auf der Gasse, manchmal auch im Zimmer; dann war der massive Tisch über die Öffnung gestellt. Heute kennt man ihre Lage in vielen Fällen nicht mehr, man findet sie bei Grabungen wieder auf und sie werden dann verschüttet⁴.

Umfrage 1955: Die „Troadgrui“ stehen nicht mehr im Gebrauch. Bei Um- und Zubauten wurden viele aufgedeckt, die längst vergessen waren. Man fand sie meist vor der Hausfront, aber auch mitten in der Stube und im Hof. Man sagte, sie seien zum Schutz vor Feinden und wegen der Haltbarkeit (des Getreides) angelegt worden.

P a r n d o r f

Aufzeichnung S ö t e r, 1897: In der Gemeindelehmgrube von Parndorf wur-

4 Ebendort, S. 162.

den Gruben von birnförmigem Profil festgestellt, die als (mittelalterliche?) Getreidespeicher angesprochen wurden⁵.

Bezirk Mattersburg

Antau

Grabungsbericht Franz Mühlhofer, 1931: Durch die Steilwand der Sandgrube (am Nordrand von Antau, westlich der Straße nach Wulkaprodersdorf) die kroatisch „rupa“ = die Grube, genannt wurde, waren zu Beginn unserer Forschungen neben mulden- und trogförmigen neolithischen Wohngruben auch fünf flaschenförmige Erdbauten angeschnitten, deren Profil durch besondere Regelmäßigkeit auffiel. Ihre Ausfüllungsmaße waren untereinander merklich und von jenen der neolithischen Wohngruben stark differenziert und schon bei flüchtiger Beobachtung konnte man ihnen kein hohes Alter zuschreiben. Das Fundinventar war mit Ausnahme einiger spätmittelalterlicher Scherben neuzeitlich — nur in einem Fall, wo ein solcher Erdbau eine steinzeitliche Wohngrube durchsetzte, fanden sich auch neolithische Reste. Außer den bereits erwähnten angeschnittenen Gruben wurden noch vier im Feld zwischen Steilwand und Hotter gelegene mit demselben Ergebnis ausgehoben. Vor der Anlage dieses Feldes (um 1860) war dieser Fleck mit größeren und kleineren Gruben übersät und führte die Bezeichnung „Rupa“ = Grube. Es ist möglich, daß diese Benennung schon vor der Anlage der Sandgrube bestand. Über Entstehung und Zweck dieses Grubenfeldes konnte nichts in Erfahrung gebracht werden. Die Verhältnisse begünstigten die sorgsamste Aushebung dieser Gruben und es zeigte sich, daß in einigen Fällen die vollkommen glatten Wände und selbst der Boden nicht die geringste Beschädigung (Abnützung) aufwiesen und daß letzterer durchwegs so stark konkav war, daß man nur auf dem Tiefenpunkt Stand fassen konnte⁶.

Draßburg

Grabungsbericht Franz Mühlhofer, 1931: Ganz ähnlich wie in Antau waren auch am Nordwestrand von Draßburg durch Sandabbau in der Steilwand eines Hohlweges flaschenartige Gruben von genau denselben Ausmaßen wie die bei Antau angeschnitten. Ihre Ausfüllungsmasse zeigte, daß sie durch Mistablagerung verschüttet wurden. Flache Mulden in der Nähe und die Ortsbezeichnung „Rupa“ machen das Analogon zu ersten Fall (Antau) vollkommen⁷.

Loipersbach

Aufzeichnung Johann R. Bünker, 1894: Keller unter dem Haus Nr. 85. Vom Keller noch tiefer hinein in das Erdreich liegt ein kleinerer, etwa 2 Quadratmeter fassender Raum, die „Krumpiangruib'm“ (Kartoffelgrube), wie mir der Ort von der Bäuerin genannt wurde. Die Grube dürfte wohl zu einer an-

5 Mosonmegyeri régészeti egyesület Emlékkönyve, 1882—98, S. 250 (zitiert nach Barh, wie oben).

6 Mühlhofer, wie Anmerkung 2, S. 159 f.

7 Ebendort, S. 161.

deren Bestimmung gegraben worden sein, da der Keller groß genug ist, neben den Runkelrüben, dem Faß Wein und dem dort untergebrachten Grünzeug auch noch die wenigen Kartoffeln zu fassen. welche die kleine, nur aus zwei Äckern und drei Weingärten bestehende Wirtschaft bringt. Meiner Meinung nach dürfte die Grube zu Zeiten der Gefahr oder, wie der „Loipersbäcker“ sagt, „zu Feind‘zeiten“ ein Versteck gebildet haben, in dem der Bauer sein Wertvollstes verbarg. Zu dieser Annahme berechtigt mich der Umstand, daß auch in anderen alten Häusern Loipersbachs sich Verstecke voranden, die dem gleichen Zwecke gedient haben sollten. Sie waren in Form von etwa 2 m tiefen, sich nach unten flaschenförmig erweiternden Gruben unter dem Bretterfußboden der Wohnstube, und zwar stets an der Stelle, die der schwere Tisch einnimmt, angebracht⁸.

Unter-Petersdorf

Grabungsbericht Franz Mühlhofer, 1931: Eine Reihe von Fruchtspeichern am Westrand des Weges von der Bahnstation in die Ortschaft. Sie stehen noch in Verwendung, sind infolge der Bodenverhältnisse nicht so sorgsam ausgearbeitet wie die bereits erwähnten, aber diesen vollkommen gleich. Verschlössen werden sie nur durch Mist und Erde so, daß sie dem Uneingeweihten vollkommen verborgen bleiben⁹.

Bezirk Oberpullendorf

Steinberg

Grabungsbericht Franz Mühlhofer, 1931: Am Südrand der Ortschaft liegt eine Töpferlehmgrube, deren Zufahrtsweg von einer Zeile sogenannter Kartoffellöcher („Krumpirluick‘n“) begleitet wird. Sie sind teilweise im Verfall, einige stehen noch in Verwendung und sind durch kleine Holztüren abgeschlossen, die schief im Winkel der Wegrandböschung eingebaut sind. Sonst gleichen diese Fruchtspeicher in jeder Beziehung vollkommen denen bei Antau. Hier konnte man auch Aufschluß über den Zweck der Form erhalten: durch die kleine Öffnung wird der Verschluß erleichtert und der natürliche Schutz gegen die Winterkälte ausgenützt; in der Tonnenform erleidet die eingelagerte Frucht erfahrungsgemäß den geringsten Schaden. Als Ortsbezeichnung ist „im Gruawat“ (wo die Gruben sind) nachzuweisen, die im Burgenland wiederholt (zum Beispiel in Winden und anderswo) vorkommt; die kroatische Benennung „Rupa“ ist höchstwahrscheinlich eine Nachbildung davon¹⁰.

Niederösterreich

Bezirk Bruck an der Leitha

Sommerein am Leithagebirge:

Grabungsbericht Franz Mühlhofer, 1931: In Niederösterreich habe ich bisher nur beim Wolfsbründl östlich Sommerein inmitten einer urgeschicht-

⁸ Bünker, wie Anmerkung 1, S. 121 f.

⁹ Mühlhofer, wie Anmerkung 2, S. 162.

¹⁰ Ebendort, S. 161.

lichen Quellsiedlung flaschenförmige Fruchtspeicher aufgeschlossen, die basal frühgeschichtliche (germanische) Funde bargen¹¹.

II.

Als der große englische Kunsthistoriker Sir Joseph Crowe anlässlich seiner Tätigkeit als Korrespondent im Krimkrieg 1853 in das Gebiet der unteren Donau kam, beobachtete er im serbisch-rumänischen Grenzgebiet auch Land und Leute. In der Gegend von Vidin, Kalafat und Krajova nördlich der Donau fielen ihm beispielsweise die unterirdischen Fruchtspeicher auf, und er schrieb späterhin in seinen Memoiren darüber: „Außerhalb der Hütten lagen die gewöhnlichen orientalischen Silos, flaschenartige Löcher, die am Hals kaum weit genug sind, um einen Mann durchzulassen, die sich aber nach unten zu, je tiefer sie gehen, umso mehr erweitern und so große Quantitäten Korn aufnehmen können.“¹² Damit war für Südosteuropa vor mehr als einem Jahrhundert festgestellt worden, was dann späterhin noch häufig die Ethnographen beschäftigen sollte, nicht zuletzt wegen der eigenartigen Verbreitung, die Crowe als „orientalisch“ bezeichnet hatte. Als Arthur Haberlandt 1926 die Verbreitung dieser „birnförmig in die Erde gegrabenen Behälter“ ungefähr umriß, betonte er zunächst ihre Geltung in den Mittelmeerländern, einschließlich Afrika, wies aber dann auch auf Rußland, Rumänien und Ungarn einerseits und selbst auf Norddeutschland und Bayern, auch Frankreich usw. anderseits hin¹³. Die sozusagen vor der Haustür gelegenen Fruchtgruben im burgenländisch-niederösterreichischen Grenzgebiet freilich waren ihm noch ungeläufig. Man legte eben damals mehr Wert auf die Möglichkeit, solche Erscheinungen der frühgeschichtlich-antiken Bezeugungswelt zuzuweisen. Tatsächlich scheint es in Südosteuropa und darüber hinaus in Kleinasien in der Antike derartige Fruchtgruben gegeben zu haben. Die Landwirtschafts-Autoren der Griechen und Römer berichten gelegentlich darüber und geben dabei den griechischen Ausdruck „seiroi“ oder „sirroi“ dafür an. Der Grammatiker Pollux erwähnt diese Ausdrücke für Griechen und Thraker, womit die Verbreitung auch im nördlichen Balkangebiet gegeben wäre. Varro dagegen schreibt: „Einige haben Kornspeicher (granaria) unter der Erde, kleine Höhlen (speluncas), welche sie ‚seirous‘ nennen, wie in Kappadokien und Thrakien.“¹⁴ Das bezeugt also die Kenntnis ähnlicher Einrichtungen in Kleinasien. Daran mag sich die Frage nach der Bedeutsamkeit derartiger Speicher unter der Erde anschließen. Zunächst ist die immer wieder betonte Form dieser Gruben wichtig. Es scheint doch so, als ob eine ganz feste Gruben-Gestalt, die als birn- oder flaschenförmig bezeichnet wird, das formale Leitbild der Gruppe darstellen würde. Derartige Gefäß-Gestalten mit rundem Boden lassen sich schon im Lithikum feststellen. Innerhalb des Keramikums kennt sowohl das Megalithikum wie die Donauländische Kultur verwandte Gefäßformen¹⁵. Anderseits gab es in der Frühantike den Glauben an die Bedeut-

11 Ebendort, S. 162.

12 Sir Joseph Crowe, Lebenserinnerungen. Berlin 1897. S. 99.

13 Arthur Haberlandt, Die volkstümliche Kultur Europas in ihrer geschichtlichen Entwicklung (= Buschans Illustrierte Völkerkunde, Bd. II/2, Stuttgart 1926). S. 355.

14 Schrader — Nehring, Reallexikon der indogermanischen Altertumskunde, Bd. II, Berlin 1929, S. 445.

15 Richard Pittioni, Die urgeschichtlichen Grundlagen der europäischen Kultur. Wien 1949. S. 98, Abb. 45, S. 76, Abb. 31.

samkeit solcher Erdhöhlen, am besten faßbar in dem etruskisch-römischen Glauben an den „mundus“, die geheimnisvolle Grube in der Mitte der „urbs“, der Ackerbürgerstadt¹⁶.

Im Zusammenhang mit der Verbreitung solcher Fruchtspeicher in der Antike ist auch immer wieder die Stelle in der „Germania“ des Tacitus (cap. XVI) herangezogen worden: „Sie pflegen auch unterirdische Löcher auszuheben und bedecken sie oben mit viel Dünger, als Zufluchtsstätte für den Winter und als Behälter für Frucht, da solche Stätten die Härte der Fröste mildern und bei feindlichem Einfall zwar das offen Daliegende verheert wird, das Verborgene und Vergrabene aber unbekannt bleibt oder durch den Umstand, daß es erst gesucht werden muß, entgeht.“¹⁷ Es scheint aber durchaus nicht sicher zu sein, daß es sich hier um unsere birn- oder flaschenförmigen Speichergruben handelt. Es sind wohl eher Wohngruben gemeint.

Bedeutend wichtiger scheint es, die Verbreitung verwandter Erscheinungen im altungarischen Raum nachzuprüfen. Nach verschiedenen frühen Mitteilungen aus dem östlichen Ungarn sind in den letzten Jahren vor allem wertvolle Grabungsberichte aus der heutigen Slowakei, dem alten Oberungarn, vorgelegt worden, die für uns besonders wichtig sind, weil die mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Verhältnisse in diesem Raum nördlich der Donau denen im Westen, im heutigen Burgenland, besonders ähnlich waren. Am wichtigsten sind die Berichte von Grabungen, welche solche Speichergruben als spätmittelalterlich feststellen konnten. So hat Belo Polla mittelalterliche Getreidegruben in Budmerice (Budmeritz) ergraben. Es handelt sich um die Wüstung Fancal bei Budmeritz im Bezirk Pezinok (Bösing) bei Preßburg, also in unmittelbarer Nachbarschaft des nordburgenländischen Heidebodens. Dort wurden vierundzwanzig Gruben aufgedeckt, deren keramisches Inventar, Grautonware mit Randstempeln, dem 14. bis 16. Jahrhundert zugewiesen werden kann¹⁸. In der Slowakei wurden in den letzten Jahren aber auch noch in Betrieb befindliche derartige Getreidegruben festgestellt. So hat Viera Urbančová in Čáčov im Bezirk Senica in der Westslowakei solche „obilna jama“ für die Einlagerung des Getreides aufgezeichnet¹⁹. Ebenso hat Stefan Apáthy derartige Gruben in Süd-Zemlin und in der ganzen Südslowakei festgestellt²⁰. Die Gegend ist für den Vergleich mit unserer Landschaft besonders aufschlußreich, da unter den oberirdischen Speicherformen dort auch Gebäude vorkommen, die ganz unserem burgenländischen Kitting entsprechen²¹.

-
- 16 Karl Otfried Müller und Wilhelm Deecke, Die Etrusker. Bd. II, Stuttgart 1877. S. 97 ff.
 - 17 Vgl. Publius Cornelius Tacitus, Germania. Herausgegeben, übersetzt und mit Erläuterungen versehen von Eugen Fehrle. 2. Aufl. München 1935. S. 22. Fehrle weist dort verdienstlicherweise auf die Stelle bei Curtius Rufus, 7, 4, 24 hin, die von Vorratsgruben im Hindukusch berichtet.
 - 18 Belo Polla, Mittelalterliche Getreidegruben im Budmerice (slowakisch, mit deutschem Auszug) (Slovensky Narodpis, Bd. VII, Preßburg 1959, S. 517—559, mit 32 Abb.)
 - 19 Viera Urbančová, Einlagerungsarten des Getreides in Čáčov (slowakisch). (Slovensky Narodpis, Bd. VII, Preßburg 1959, S. 105 ff.)
 - 20 Stefan Apáthy, Aufbewahrungsarten von landwirtschaftlichen Erzeugnissen im oberungarischen Gebiet (Slovensky Narodpis, Bd. VI, Preßburg 1958, S. 347 ff.).
 - 21 Leopold Schmidt, Die Kittinge. Probleme der burgenländischen Blockbauspeicher (Burgenländische Heimatblätter, Bd. XII, Eisenstadt 1950, S. 97 ff.).

Auf ungarischer Seite wurden in den letzten Jahren ebenfalls entsprechende Feststellungen gemacht. Zoltán U j v á r y hat derartige flaschenförmige Getreidegruben im Komitat Hajdu aufgenommen²², wobei sich der Hinweis auf ältere Feststellungen im Alföld ergab²³. Und Ernő O l a s z konnte bei Rettungsgrabungen in der Umgebung von Oroshaza eine solche birnförmige Grube aufnehmen. Es handelte sich um Grabungen auf dem Kapellenhügel Bődörsök in der Gemarkung von Bebessamson-Cigand. Dort wurde eine Kirche aus der Arpadenzeit festgestellt. Das Dorf wurde während der Tatarenzeit um 1241/21 zerstört. Auf dem Terrain des Dorfes, einer Wüstung also, wurde die birnförmige Grube erschlossen. Ihre Zeitstellung konnte nach den Tongefäßstücken, einem eisernen Sporn und einem Silberdenar König Gezas II. (1141—1161) festgelegt werden²⁴. Bei früheren Grabungen im Gebiet von Temesvar wurden derartige Speichergruben noch als prähistorisch angesehen²⁵. Heute beschäftigt sich die ungarische Forschung vor allem in realistisch-feststellender Art mit der Erscheinung, und versucht die einzelnen Funde jeweils in den Zusammenhang mit allen bisher ergrabenen Speichergruben zu stellen. Das zeigt sich auch bei dem Bericht von Nándor I v á n c s i c s über die Korngruben im Dorf Berettyószentmárton im Komitat Bihar, etwa 40 km südlich von Debrecen, die erst 1960 bekanntgemacht wurden²⁶.

Verwandte, ja gleiche Formen von Vorratsgruben haben sich also im Bereich des alten Ungarn, nicht zuletzt im Norden und Nordwesten des pannonischen Raumes, in zunehmendem Maße feststellen lassen. Gleiche Bodenverhältnisse, gleiche historische Gegebenheiten haben offenbar das Beibehalten dieser Speichergruppen in diesem ganzen Raum begünstigt, von dem das nordburgenländisch-ostniederösterreichische Grenzgebiet in diesem Fall zweifellos als bezeichnender Teil hervortritt. Genauere Zuordnungen würden sich freilich erst ergeben, wenn auch im Burgenland eine entsprechende Wüstungsgrabung die historische Tiefe dieser Erscheinung erhellen würde.

Norbert Riedl, Die burgenländischen Speicherbauten mit besonderer Berücksichtigung des „Kittings“. Dissertation Wien 1953.

- 22 Zoltán U j v á r y, Getreidegruben im Komitat Haydu (Ethnographia, Bd. LXIX, Budapest 1958, S. 460 ff.).
- 23 Turi M é s z a r o s, Adatok az Alföld gazdálkodásához (Néprajzi Értesítő, Bd. XXI, Budapest 1929, S. 42 f.).
- 24 Ernő O l a s z, Rettungsgrabungen in der Umgebung von Oroshaza (A Szántó Kovács-Muzeum Évkönyve. Oroshaza 1959. S. 1 ff. Deutscher Auszug S. 208).
- 25 Roska M á r t o n, Asatás a Perjámosi Sándzhalom (Muzeumi és Könyvtári Értesítő, Bd. VII, 1913, insbesondere Abb. 64, S. 115). (Hinweis bei Bar b, wie Anmerkung 2, S. 162.)
- 26 Nándor I v á n c s i c s, Korngruben im Dorfe Berettyószentmárton (Kom. Bihar). (A Debreceni Déri Muzeum Évkönyve, Bd. 1958—59, Debrecen 1960. S. 124 ff.) Dort flaschenförmige Gruben Abb. 3 m.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1961

Band/Volume: [23](#)

Autor(en)/Author(s): Schmidt Leopold

Artikel/Article: [Traidgruben im nördlichen Burgenland Aus der Arbeit am Atlas der burgenländischen Volkskunde 142-148](#)